

Politische Unterdrückung und Selbstfindung in den Romanen
"Atemschaukel" und "Der Fuchs war damals schon der
Jäger" von Herta Müller

القمع السياسي والبحث عن الذات في روايتي :
"أرجوحة النفس" و"الثعلب كان آنذاك هو الصياد" لهرتا موللر

Dr. Tarek Abulmela
Department of German Language
Faculty of Al-Alsun – Suez Canal University

د. طارق أبو الميلة
قسم اللغة الألمانية
كلية الألسن- جامعة قناة السويس

Political repression and self-seeking in my novels: the swing of the soul and the fox was then the hunter of Hertha Mueller

Abstract:

This research deals with the issue of political repression and self-seeking by Hertha Mueller in two novels: The Swing of the Soul, and the Fox was the Hunter at the time. In the novel The Fox was the Hunter, the writer presented literary images of the political repression, fear, suffering, and despair generated by the psychological oppression of the human self, where the writer herself suffered such human feelings as: the sense of alienation, persecution and political oppression, In a land where you feel safe and secure.

In her novel "The Swing of the Soul," the author highlights her hope for freedom, self-seeking, oppression, oppression and repression, and the social and psychological effects of these harsh political practices.

The most important results of the research show the value of human self and the embodiment of images of repression and fear and how to fight those images and strive to overcome them and emphasize the dignity and freedom of all ages.

Key words:

Oppression – political repression – self-seeking – suffering – trying to survive and coexist – Minority problems – power – swing the self – the fox was then the hunter.

**القمع السياسي و البحث عن الذات في روايتي :
أرجوحة النفس و الثعلب كان آنذاك هو الصياد لهرتا موللر**

يناقش هذا البحث قضية القمع السياسي والبحث عن الذات للكاتبة لهرتا موللر في روايتين هما : أرجوحة النفس ، و الثعلب كان آنذاك هو الصياد . قدمت الكاتبة في رواية (الثعلب كان آنذاك هو الصياد) صورا أدبية للقمع السياسي و الخوف و المعاناة و اليأس الذي يتولد عن القهر النفسي للذات الإنسانية حيث عانت الكاتبة نفسها تلك المشاعر الإنسانية مثل : الأحساس بالغرابة، والمطاردة والقمع السياسي وتحاول ان ترسم لها ذاتا جديدة في أرض تشعر فيها بالأمن والطمأنينة.

وفي رواية (أرجوحة النفس) تبرز الكاتبة أملها في الحرية والبحث عن الذات ودفع الظلم والقهر والقمع و إظهار الآثار الاجتماعية و النفسية لتلك الممارسات السياسية القاسية . ومن أهم نتائج البحث إظهار قيمة الذات الإنسانية وتجسيد صور القمع و الخوف وكيفية محاربة تلك الصور والسعي للتغلب عليها والتأكيد على كرامتها وحريتها في كل العصور.

الكلمات المفتاحية :

القهر – القمع السياسي – البحث عن الذات – المعاناة – محاولة البقاء والتعايش – مشاكل الاقليات – السلطة – أرجوحة النفس – الثعلب كان آنذاك هو الصياد .

**Politische Unterdrückung und Selbstfindung in den Romanen
"Atemschaukel" und "Der Fuchs war damals schon der Jäger"
von Herta Müller**

Mit ihren Romanen "Atemschaukel" (2009) und "Der Fuchs war damals schon der Jäger" (1992) gelang es der rumäniendeutschen Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin Herta Müller das tabuisierte Thema der menschenrechtswidrigen Deportation der deutschstämmigen Bevölkerung aus Rumänien am Ende des Zweiten Weltkriegs, das lange Zeit ein unbekanntes Kapitel der europäischen Geschichte war, in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit zu rücken. Da sie in Rumänien aufwuchs, wurde ihre Werke deutlich von den Erfahrungen der Minderheit in einer multikulturellen Gesellschaft inspiriert. Sie gilt als eine der bekanntesten Autorinnen der rumäniendeutschen Literatur, die sich mit dem Leben der deutschen Minderheit in Rumänien auseinandersetzt.

Im Jahr 2009 wurde Herta Müller der Literaturnobelpreis zugesprochen. In ihrer Stockholmer Nobelpreis-Vorlesung sagte sie, sie wolle mit ihren Texten ausdrücken, wie Diktaturen Menschen ihrer Würde beraubten.

Herta Müller berichtet in ihrem Beitrag *Wenn wir schweigen, werden wir angenehm – wenn wir reden, werden wir lächerlich*:

„In meinen Büchern geht es notgedrungen um schlimme Zeiten, um das amputierte Leben in der Diktatur, um den nach außen gedruckten, nach innen selbtherrlichen Alltag einer deutschen Minderheit und um deren späteres Verschwinden durch die Auswanderung nach Deutschland. Für viele sind meine Bücher somit Zeugnisse.“¹

Seit den 1980er Jahren schreibt die weltweit renommierte Autorin Herta Müller Meisterwerke, in denen Probleme der Unterdrückung, Selbstentfremdung, Selbstfindung, Selbstverwirklichung, Kritik an der patriarchalischen Autorität, Unterdrückung, Ablehnung und Bewältigung der Wirklichkeit, Emanzipation, Rebellion, Leidensformen und Identitätssuche, Angst, Demütigung und Melancholie eine eigene Sprache fanden. Ihr Schaffen zeichnet sich durch Sachlichkeit und hohe poetische

Intensität aus und wurde mit renommierten Literaturpreisen ausgezeichnet.

Herta Müller schreibt über Alltagsbild aus dem Rumänien unter dem wahnwitzigen Diktator Ceausescu in Rumänien und seiner allgegenwärtigen und allmächtigen Geheimpolizei Securitate, über die Verbrechen des Regimes, die Morddrohungen, Verhaftungen, die rätselhaften Todesfällen von Regimegegnern, Deportierungen von Systemkritikern und den rumänischen Geheimdienst Securitate. Sie gehört zu jenen Schriftstellern, deren Werke von dem handeln, was sie erlebt haben.²

Müller ist für ihre Freiheitsbestrebungen, für ihr Recht auf Selbstverwirklichung und für ihren Widerstand gegen jede Form von politischer Unterdrückung, Gewalt, Ungerechtigkeit und Grausamkeit bekannt. Sie ist eine Autorin, die in ihre Texte das von ihr Erlebte und Erkannte einfügt. Ihre Werke behandeln die Rolle der Frau in den politischen und sozialen Ereignissen, die zur Veränderung der Gesellschaft geführt hat, die Unterdrückung der Frau in den patriarchalischen Gesellschaften und die Suche der Frau nach der weiblichen Identität.

Der vorliegende Beitrag untersucht die Problematik "politische Unterdrückung und Selbstfindung" in der deutschen gegenwärtigen Frauenliteratur am Beispiel der Romane "Atemschaukel"³ und "Der Fuchs war damals schon der Jäger"⁴ von Herta Müller. Die Romane werden sich einer formalen und inhaltlichen Analyse unterziehen. Die werkimmanente Interpretationsmethode wird in der vorliegenden Untersuchung herangezogen, um unter anderem den Textsinn in seiner spezifisch dichterischen Erscheinungsweise zu erhellen.

Die Schriftstellerin Herta Müller wurde am 17 August 1953 in Nitzkydorf in Rumänien geboren. Sie gehörte in ihrer Heimat zur nationalen Minderheit der Deutsch sprechenden Banater Schwaben. An der Universität von Temeswar studierte sie von 1973 bis 1976 Germanistik und Rumänistik. Sie arbeitete als Deutschlehrerin, Kindergärtnerin und Übersetzerin in einer Maschinenfabrik. Sie verlor ihre letztere Arbeitsstelle im Jahr 1980, weil sie es ablehnte, für den

rumänischen Geheimdienst zu arbeiten. Infolge der großen Anerkennung, die ihr erster Prosaband *Niederungen* (1982) in der Bundesrepublik Deutschland fand, konnte Müller 1984 in ihren Beruf als Lehrerin zurückkehren. Zur Zeit lebt sie als freie Schriftstellerin mit ihrem Mann, dem Schriftsteller Richard Wagner, in Berlin.⁵

Herta Müllers Romane zählen zu den wichtigsten Werken deutscher Gegenwartsliteratur. Zu ihren bekanntesten literarischen Werken gehören *Drückender Tango* (1984), *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* (1986), *Reisende auf einem Bein* (1989), *Der Fuchs war damals schon der Jäger* (1991), *Eine warme Kartoffel ist ein warmes Bett* (1992), *Herztier* (1994), *Hunger und Seide* (1995), *Heute wäre ich mir lieber nicht begegnet* (1997), *Der König verneigt sich und tötet* (2003) und *Atemschaukel* (2009).

Müller ist für ihr Schaffen mit zahlreichen deutschen und internationalen Preisen, unter anderen dem Kleist-Preis, Berliner Literaturpreis, dem Würth-Preis für Europäische Literatur und dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet worden.

Der Fuchs war damals schon der Jäger war der erste Roman, den Müller nach ihrer Emigration in die Bundesrepublik verfasste und in dem die Schriftstellerin Müller den Horror der rumänischen Diktatur beschrieben hat. Als der Roman im Jahr 1992 erschien, war N.Ceaușescu schon fast drei Jahre tot, und auch sein System war gut analysiert, die Securitate, der Terror im Namen des Kommunismus, die Willkür und das Kesseltreiben gegen freie Geister. Doch Herta Müller wollte eine andere Grausamkeit zeigen, sie wollte zeigen, wie die Diktatur die Wahrnehmung zerstört. Weil den Wörtern, das ist die Idee des Romans, der Mund verboten wurde, stirbt der Sinn, und die Angst wächst "unter die Haut" und infiziert alles mit dem Tod.

Der Roman besteht aus kurzen Erzählabschnitten, scheinbar unverbundenen Bildern und Szenen. Die eigentliche Geschichte beginnt erst ab der Mitte des Romans. Der Stil des Romans ist sehr ungewöhnlich. Jedes Kapitel steht für sich selbst wie ein expressionistisches Gemälde. Die Erzählperspektive im Roman löst sich von einer festen, auktorialen

Erzählposition. Ebenso wird auf stringente Verknüpfungen von Raum und Zeit verzichtet.

Der Titel des Romans *Der Fuchs war damals schon der Jäger* weist darauf hin, dass sich durch den Sturz N. Ceaușescus nichts geändert hat. Der Jäger sind immer noch da. Heute wie damals sind die Menschen die Gejagten. Der wirkliche Jäger, nämlich die Securitate, verbleibt lange Zeit im Dunkeln. Selbst nachdem sich die reale Bedrohung der Diktatur durch die Revolution aufgelöst hat, hat sich überhaupt nichts verändert.

Im Roman handelt es sich hauptsächlich um die Hauptfigur, die Lehrerin Adina. Die Lehrerin Adina wird von der rumänischen Geheimpolizei bedroht, nachdem sie eine Mitarbeit abgelehnt hat. Bei jedem heimlichen Besuch der Geheimpolizei in ihrer Wohnung verschwindet ein weiterer Teil des Fuchsfells, das in ihrer Wohnung hängt, zunächst der Schwanz, dann die Pfoten.⁶ Das Fuchsfell in Adinas Wohnung ist im Roman ein Symbol der alltäglichen Bedrohung durch die Securitate. Das Fuchsfell in Adinas Wohnung wird zum Symbol „der Menschenjagd, zum Indiz der Überwachung und zum Mittel im Nervenkrieg.“⁷

Im Roman klärt der Jäger das zehnjährige Mädchen, das die Flinte sehen möchte, mit der der Fuchs erlegt wurde, darüber auf, dass Füchse nicht erschossen werden, sondern in eine Falle gehen. Das Mädchen nimmt die verblüfende Ähnlichkeit von Fuchs und Jäger wahr:

„Auf Füchse schießt man nicht. Füchse gehen in die Falle. Sein Haar und sein Bart und seine Haare auf den Händen waren rot wie der Fuchs. Auch seine Wangen. Der Fuchs war damals schon der Jäger.“(F, S. 167)

Gemeinsam mit Paul packt Adina die abgeschnittenen Teile des Fuchses in eine Schachtel und setzt diese aufs Wasser. Hier sagt Adina:

„Der Fuchs ist ein Jäger geblieben.“(F, S. 284)

Der von Adina in der Kindheit gehegte Wunsch, ein Fuchsfell zu besitzen, wird ihr in der Gegenwart und in der brutalen Wirklichkeit zum

Symbol für Gefahr und Bedrohung. In einem Interview hat die Schriftstellerin Herta Müller auf diese Symbolik hingewiesen:

„Ja, der Fuchs ist der Jäger. Das ist für mich eine Parabel. Für mich war das eine Möglichkeit, Gefahr, Bedrohung, also all die abstrakten Vorgänge, die hinter der Bühne geschehen, konkret werden zu lassen. Die Person sieht im Fuchsfell den Geheimdienst. Der Geheimdienst sieht im Fuchs die Person. Das ist die Kreuzung, wo sich die Dinge überschneiden und absurd werden.“⁸

Die Securitate lässt Adina ihre Anwesenheit spüren, was ihre durch Bespitzelung und Bedrohung ausgeübte Macht zeigt. Die Hauptfigur Adina fühlt sich von der Securitate auf eine nervenaufreibende Weise verfolgt.

„Als Adina das erste Mal in ihrer Wohnung feststellt, dass sich eine Pfote vom Fuchsfell lost, das in ihrem Zimmer liegt, steht das Bild für die Modrigkeit des Systems, abgefault, abgemordert, denkt Adina.“(F, S.142)

Der Roman erzählt von einer durch die allmächtige Securitate zerstörten Frauenfreundschaft. Das ist deutlich im Roman durch folgende Figuren: die Lehrerin Adina und ihre Freundin Clara, Ingenieurin in einer Fabrik. Als Clara sich in einen Offizier des Geheimdienstes, namens Pavel Murgu, verliebt, der Adina und eine Gruppe junger Musiker beobachten soll, zerbricht die Freundschaft der Frauen.

Die Fabrik, in der Clara arbeitet, ist mit ihren Intrigen, Betrügereien und Brutalitäten ein Spiegelbild der gesamten Gesellschaft. Der Verwalter Grigore betrügt die Menschen mit seinem Handel und zwingt die Frauen zum Geschlechtsverkehr.⁹

„Nur diesen Rinnstein finden sie aus Armut, Ausweglosigkeit und Überdruß von Mutter zu Kind und Kindeskindern. Sie kommen im gleichen unverhofften Zwang: am Anfang sind sie zornig, laut. Später dann werden sie weich und stumm, werkeln vor sich hin.“(F, S. 27)

Clara litt unter der Bespitzelung von Pavel, dem Geheimdienstoffizier, der Clara zu seiner Geliebten zu machen versuchte, um leichter an sein Opfer, Adina, heranzukommen. Ferner bespitzelt die

Nachbarin, die gegenüber immer fleißig die Petunien gießt, sie. Die Securitate treibt ihre Herrschaftsmacht in alle Lebensbereiche und verdirbt alle menschlichen Beziehungen. Das trieb Adina schließlich in die Flucht.¹⁰

Am Ende des Romans lassen Täter und Opfer sich nicht mehr unterscheiden; Schuldige und Unschuldige sehen einander täuschend ähnlich, alle beobachten alles, keiner traut dem anderen. Die Dinge bekommen menschliche Fratzen, und die Menschen grinsen wie Dinge. "Wo bei anderen das Herz ist, ist bei denen ein Friedhof."

Herta Müllers Roman ist nicht nur eine große Allegorie auf die rumänische Dunkelzeit, er ist die Inschrift auf dem Grabstein des totalitären Kommunismus, das Epitaph auf ein System, das die Menschen zur Freiheit erlösen wollte, aber Sklaven produziert hat. "Brüder, zur Sonne, zur Freiheit".

Adina wird auf subtile Art terrorisiert: Einem Fuchsfell, das sich in ihrer Wohnung befindet, werden nach und nach die Beine und der Kopf abgetrennt. Der Geheimdienst macht ihr deutlich, das er jederzeit in ihr Privatleben eindringen kann.

In bezug auf die hierarchischen Strukturen der rumänischen Diktatur unter Nicolae Ceausescu schreibt Müller:

„Der Bilderrahmen des Diktators ist jeden Tag in der Zeitung so groß wie der halbe Tisch.“(F, S. 27)

Müller gibt Bilder von Terror, Bedrohung und Angst und gibt eine Ahnung von dem, was nicht klar benannt werden kann. Sie beschreibt die Alltagserfahrung unter einem brutalen Regime, den Alltag der Unterdrückten.

Bestimmte Gefühlszustände wie **Einsamkeit**, die überall zu beobachten ist, spielen eine große Rolle im Roman. Ein Kind wird in seiner Einsamkeit beschrieben, wie folgt:

„Als das Kind zwischen den anderen Kindern im Schulhof stand, war der Fleck an seiner Wange der Griff der Einsamkeit.“(F, S. 11)

An vielen Stellen des Romans veranschaulicht die Autorin das Gefühl der **Angst** wie folgt;

„Da im Park der Hauch der Angst hängt, wird man langsam im Kopf und sieht in allem, was andere sagen und tun, sein eigenes Leben. Man weiß nie, ob das, was man denkt, ein lauter Satz wird oder ein Knoten im Hals. Oder nur ein Heben und Senken der Nasenflügel. Man wird hellhörig im Hauch der Angst.“(F, S. 46)

Das Gefühl der Angst wird mit einem Eigenleben ausgestattet:

„Wenn man lange im Café sitzt, legt sich die Angst und wartet. Und man morgen wiederkommt, liegt sie schon da, wo man sich hinsetzt. Sie ist eine Blattlaus im Kopf, sie kriecht nicht weg. Wenn man zu lange sitzen bleibt, stellt sie sich tot.“(F, S. 47)

Herta Müller versucht, anhand großer Fülle von Metaphern und Symbolen ihre Gedanken zu veranschaulichen. Auch Tageszeiten und Gegenstände werden in dieses Gefühl miteinbezogen. Folgende Beispiele zeigen deutlich die Verlebendigung von Stimmungen und Gefühlszuständen wie Angst:

„Die stillen Straßen der Macht, wo der Wind, wenn er anstößt, Angst hat.“(F, S. 31)

„Die Rulen werfen Schatten, der Nachmittag lehnt auf den Schatten der Angelrulen. Wenn er kippt, denkt Adina, wenn der Tag abrutscht, wird er in die Felder um den Stadtrand tiefe Gräben schneiden, der Mais wird brechen.“(F, S. 39)

Die Autorin konnte durch die Bildhaftigkeit der Sprache, die präzise Darstellung und die Vergleiche die Auswirkungen der Diktatur auf das Leben und die Seelen der Mitmenschen erklären.

Die zahlreichen **Symbole** sind innerhalb des Romans auffällig. Im Folgenden erwähnen wir mehrere Beispiele dafür:

„Die Stirnlocke glänzt. Sie sieht jeden Tag ins Land.“(F, S. 27)
Und:

„Das Schwarze im Auge sieht jeden Tag aus der Zeitung ins Land.“(F, S. 27)

„Die Zeitung ist rau, doch die Stirnlocke des Diktators hat auf dem Papier einen hellen Schimmer. Sie ist geölt und glänzt. Sie ist aus gequetschtem Haar. Die Stirnlocke ist groß, sie treibt kleinere Locken auf den Hinterkopf des Diktators hinaus. Auf dem Papier steht: der geliebteste Sohn des Volkes.“(F, S. 27)

Die Stirnlocke des Diktators und das Schwarze im Auge des Diktators verweisen auf die Allgegenwart Ceausescu und das permanente Observieren.

Als Symbol der Gewalt übt der Diktator einen negativen Einfluß sogar auf die Natur aus:

„Die Hunde bellen und haben Angst, die Bäume werden aggressive und würgen sich.“(F, S. 28)

„Einige Tage und Nächte roch die Luft unter den Bäumen bitter.“(F, S. 53)

Natur als Widerspiegelung der Diktatur ist innerhalb des Romans offengelegt:

„Die Pappeln sind Messer, verstecken die Schneide und schlafen im Stehen.“(F, S. 193)

„Die Pappeln tragen keine einzelnen Blätter, nur Laub. Sie rascheln nicht, sie rauschen.[...] Die Pappeln sind grüne Messer. Wenn Adina die Pappeln zu lange ansieht, drehen sie die Messer von einer Seite zur anderen im Hals.“(F, S. 9)

Auch steht im Roman:

„Die Menschen vermögen – obwohl sie sich der umfassenden Bespitzelung durch das System nur allzu bewusst sind – nicht, etwas Anderes wahrzunehmen als die Schatten, die ihnen durch die Straßen folgen. [...] und die Dahlien, die hineinsehen „in Küchen und Zimmer, in Teller und Betten.“(F, S. 22)

Dadurch kommt der Natur „die Bedeutung einer Alternative für die betreffende Dastellung des menschlichen Schicksals unter der Unterdrückung des damaligen Regimes bzw. der willkürlichen Diktatur“¹¹ zu.

Die Autorin Herta Müller stellt die Überquerung der Donau als Symbol der Hoffnung und Freilassung von der Angst, als „entscheidendes Mittel zur Selbtsrettung dar; und die Donau hier bezeichnet wohl die Grenze zwischen dem Tod und dem Überleben, obwohl die Überquerung an sich ein gefährliches Abenteuer ist“¹²:

„dass die Donau, für jeden, der auf der Flucht erschossen wird, drei Tage ein Kissen auf den Wellen hat, und drei Nächte ein Glänzen unter den Wellen, wie Kerzen. Die Leute im Süden kennen die Zahl der Toten. Die Namen der Toten und ihre Gesichter kennen sie nicht.“(F, S. 117)

Als Adina die Reste des Fuchses in einer Schachtel verstaute – als Symbol vom Aufhören der Kontinuität der Macht der Securitate -, wurden ihre Angst und ihr Leiden endlich abgeschafft. Dadurch hat Adina den Weg zur Rettung und Hoffnung gebahnt.¹³

Das Fremdheitsgefühl unter den Schatten der entwürdigenden Diktatur, das mit sich negative Wirkungen auf Müllers Selbstfindung und Identität bringt, spürt man deutlich in Müllers Roman. Unter Verfolgung und Bespitzelung der ausgeübten Macht litt die Autorin ihr ganzes Leben.

Im Meisterwerk *Atemschaukel* wird der siebzehnjährige Leopold Auberg als ein Mitglied der Volksgruppe der [Siebenbürger Sachsen](#) von den anrückenden [Sowjetsoldaten](#) zum Arbeitsdienst in die Sowjetunion deportiert.

Im Roman „Atemschaukel“, der aus 300 Seiten besteht, geht es im Wesentlichen um den 17-jährigen Leopold Auberg aus Siebenbürgen. Gegen Ende des zweiten Weltkrieges wurde er von einer Patrouille aufgegriffen und nach Russland in ein Arbeiterlager deportiert. Leopold Auberg fungiert im Text als Hauptfigur und Erzähler.

Ab Frühjahr 1945 deportierte und internierten die Russen alle Rumänendeutschen im Alter zwischen 17 und 45 Jahren in Arbeitslager. Sie sollten im Rahmen einer „Wiedergutmachung“ zum „Wiederaufbau“ der im Krieg zerstörten Sowjetunion eingesetzt werden.

Im Lager angekommen durchlebt er fünf Jahre voller Hunger und Entbehrung. Von den Bewachern und dem Natschalnik Tur Prikulitsch

unterdrückt, passt er sich jedoch geistig und körperlich an das Lagerleben an und arrangiert sich mit den Gegebenheiten. Auch nach seiner Entlassung aus dem Lager steht Leopold weiter unter dem Eindruck des dort Erlebten.

Chronologisch wird die Geschichte Leopold Aubergs von seiner Internierung im Januar 1945 bis zu seiner Ankunft zu Hause 1950 erzählt, zum Schluss in wenigen Kapiteln das Leben bis zur Flucht nach Österreich und danach.

Der Zweite Weltkrieg ist zu Ende. Die deutsche Bevölkerung lebt in Angst. "Es war 3 Uhr in der Nacht zum 15. Januar 1945, als die Patrouille mich holte. Die Kälte zog an, es waren -15° C." So beginnt ein junger Mann den Bericht über seine Deportation in ein Lager nach Russland. Anhand des Lebens von Leopold Auberg erzählt Herta Müller von dem Schicksal der deutschen Bevölkerung in Siebenbürgen.

Der Roman ist in 64 Kapitel eingeteilt. Sie sind in der Regel sehr kurz. Am Anfang stehen die beiden längsten Kapitel, in denen die Umstände der Internierung und der Abtransport sowie die ersten Überlebensstrategien erzählt werden.

Eingeteilt ist der Roman in vierundsechzig einzelne Kapitel und ein Nachwort, das die Entstehungsgeschichte des Romans verdeutlicht. Die Länge dieser mit poetischen Überschriften versehenen Kapitel differiert zwischen etwa einer halben Seite und maximal sechzehn Seiten. Grob lässt sich das Werk in drei Teile einteilen.

Im ersten Teil, der nur das erste Kapitel umfasst, werden die Verhaftung und der Abtransport ins ukrainische Lager Nowo-Gorlowka beschrieben. Im zweiten Teil - von dem Kapitel 2 bis zum Kapitel 58 - wird von einzelnen Aspekten des Lagerlebens und von den menschenunwürdigen Lebensumständen, die unter anderem von dem Hunger und der harten Arbeit geprägt sind, berichtet. Daneben stellen einige Kapitel das Schicksal der Leidensgenossen Leos in den Mittelpunkt. Die Geschichte erreicht ihren Höhepunkt in dem die letzten sechs Kapitel umfassenden dritten Teil, in dem der Textprotagonist 1950 in seine Heimat zurückkehrt und feststellt, dass sich niemand über seine

Rückkehr so richtig freut, weil sich alle zu Hause damit abgefunden haben, dass er gestorben sei, was ihn dazu treibt, in die Ferne zu ziehen.

Die Insassen wurden im Jahre 1950 dann nach Hause geschickt. Für Leopold war dies eine komische Situation, denn er hatte während den gesamten fünf Jahren nur ein einziges Mal Kontakt gehabt mit seiner Familie. In jenem Brief hatte ihm seine Mutter kurz mitgeteilt, dass er einen Bruder erhalten hatte. Als er nun nach Hause kam, freute sich niemand so richtig, denn alle hatten sich damit abgefunden, dass er gestorben war. Leopold begann in einer Fabrik zu arbeiten, da er aber keine Ausbildung hatte, arbeitete er wie im Lager wieder als Handlanger. Auch sonst liessen ihn die Erlebnisse aus dem Arbeiterlager nicht los und nach einer 11-jährigen Ehe mit Emma zog er ohne sie davon in Kenntnis zu setzen nach Österreich.

Der Roman *Atemschaukel* beginnt mit der folgenden Aussage, mit welcher der Leser sofort in die soeben ablaufende Handlung versetzt wird:

„Alles, was ich habe, trage ich bei mir. Oder: Alles Meinige trage ich mit mir. Getragen habe ich alles, was ich hatte. Das Meinige war es nicht. Es war entweder zweckentfremdet oder von jemand anderem. [...] Es war noch Krieg im Januar 1945. Im Schrecken, dass ich mitten im Winter wer weiß wohin zu den Russen muss, wollte mir jeder etwas geben, das vielleicht etwas nützt, wenn es schon nichts hilft. Weil nichts auf der Welt etwas half. Weil ich unabänderlich auf der Liste der Russen stand, hat mir jeder etwas gegeben und sich seun Teil dabei gedacht. Und ich habe es genommen und mir gedacht mit meinen siebzehn Jahren, dass dieses Wegfahren zur rechten Zeit kommt.“(A. S. 7)

Die Gliederung des Romans "Atemschaukel" orientiert sich an der Lebens- und Leidensgeschichte des Protagonisten Leopold Auberg, der fünf Jahre in einem sowjetischen Gefangenenlager zubringen muss, um Zwangsarbeit zu verrichten.

Die Deportierten mussten sich von einem Stück Brot den ganzen Tag ernähren, erhielten auch im kalten Winter keine brauchbare Kleidung und hausten gemeinsam mit 68 anderen im selben Zimmer. In der Folge

beschreibt Herta Müller den Hunger und alle weiteren Probleme, mit denen die Internierten im Lager zu kämpfen hatten auf eindrückliche Art und Weise in verschiedenen nicht immer zusammenhängenden Episoden.

Unterdrückung, Leiden, Hunger und Heimweh sind die Hauptmotive im Roman. Der Hunger ist ein Gleichmacher, er hebt alle anderen Maßstäbe auf, er hebt die Individualität auf;

„in der Dreieinigkeit von Haut, Knochen und dystrophischem Wasser sind Männer und Frauen nicht zu unterscheiden. (A, S.158)

An anderer Textstelle im Roman heißt es über Hunger:

„Was kann man sagen über den chronischen Hunger. Kann man sagen, es gibt einen Hunger, der dich krankhungrig macht. Der immer noch hungriger dazukommt, zu dem Hunger, den man schon hat. Der immer neue Hunger, der unersättlich wächst und in den ewig alten, mühsam gezähmten Hunger hineinspringt.“(A, S. 24)

Das folgende Sprachbild verbildlicht, wie das ununterbrochene Hungergefühl Denken und Empfinden der Internierten beherrscht:

„Wie läuft man auf der Welt herum, wenn man nichts mehr über sich zu sagen weiß, als dass man Hunger hat. Wenn man an nichts anderes mehr denken kann. Der Gaumen ist größer als der Kopf, eine Kuppel, hoch und hellhörig bis hinauf in den Schädel. [...] Und wir tragen einen so hohen Gaumen, dass sich beim Gehen das Echo der Schritte im Mund überschlug. Eine Durchsichtigkeit im Schädel, als hätte man zu viel grelles Licht geschluckt. So ein Licht, das sich im Mund selber anschaut, sich süßlich ins Gaumenzäpfchen schleicht, bis es anschwillt und einem ins Hirn steigt. Bis man im Kopf kein Hirn, nur das Hungerecho hat.“ (A, S. 24f.)

Im Lager dienen nur Brot und Suppe als Grundnahrungsmittel. Das Brot wird einmal am Morgen für den ganzen Tag ausgegeben. Über die von der Brotoffizierin Fenja verteilten drei Sorten Brot spricht der Ich-Erzähler Leo Auberg, wie folgt:

„Heute glaube ich, Fenja verteilte alle drei Brotsorten, die ich damals kannte. Die erste Sorte war das siebenbürgische tägliche, seit eh

und je im Schweiß seines Angesichts saure Brot von evangelischen Herrgott. Die zweite war das braune Vollkornbrot von Hitlers goldenen Ähren aus dem deutschen Reich. Und die dritte war die Ration Chleb auf der russischen Waage.”(A, S. 109).

Leo beschreibt ironisch die unterschiedliche Größe der Brotrationen:

„Schon 600 Gramm klingt nach viel. Aber das Brot war so schwer, dass selbst 800 Gramm nur eine daumendicke Scheibe ergaben, wenn sie aus der Mitte des Brotes geschnitten wurde. Wenn man Glück hatte und das Brotende mit der eckigen trockenen Kruste bekam, war die Scheibe zwei Daumen dick.”(A. S. 110f).

Die Autorin beschreibt auch die zweimal am Tag verabreichte Suppe, die in Wahrheit nur aus heißem Wasser mit ein paar Fetzen Kraut darin besteht und die den Hunger nur noch steigert:

„Es war die Hautundknochenzeit, die Ewigkeit der Krautsuppe. Kapusta am Morgen beim Aufstehen, Kapusta am Abend nach dem Appell. KAPUSTA ist Kraut auf russisch, und russische Krautsuppe heißt, dass oft überhaupt kein Kraut drin ist.” (A., S. 157)

Die Hauptfigurist der Hungerengel, der ständig die Lagerinsassen begleitet und manchen von ihnen das Leben nimmt, wird personifiziert und bekommt menschliche Eigenschaften:

„Der Hungerengel staunte” (A, S. 251).

Den Hungerengel muss man sich wie einen Geist vorstellen, den der Hungernde sich schafft, um gegen ihn kämpfen zu können. Der Hungerengel bewegt sich als häufigst genannte Person unter den anderen Personen, ihm kann man gegenübertreten, sich mit ihm auseinandersetzen oder sich ihm anheimgeben.

„Der Hungerengel schaut auf seine Waage und sagt: Du bist mir noch immer nicht leicht genug, wieso lässt du nicht Locke.”(A, S. 87)

„Mir scheint, dass sich der hungerengel nicht nur vergrößerte, sondern auch vermehrte.”(A, S. 158)

Immer wieder sind die schlaflosen Stunden in der Nacht gefüllt mit den Erinnerungen an die Heimat und die Angst um das Leben der

Angehörigen, die Angst, von ihnen vergessen zu sein. Jeder Gegenstand kann Kindheitserlebnisse wachrufen wie die Gewichte der Kuckucksuhr, die in ihrer Zapfenform in die heimischen Wälder und ihre Gerüche und zu den Jagdgängen mit dem Vater zurückführen.

Zu den Erscheinungsformen des Leidens kommen die Demütigung und Verachtung hinzu, die das Leben der Zivilinternierten im Arbeitslager prägen. Beginnend mit dem Güterzug, mit dem sie in die ehemalige UdSSR abtransportiert worden sind und der sie ihrer Menschenwürde beraubt.

Nach der Ankunft werden die Namen der Deportierten gegen eine Nummer eingetauscht, die sie bis zur Freilassung behalten werden. So werden sie von selbständigen Menschen zu einer Arbeitsnummer. Sie sind nur eine Nummer:

„Jeder musste sich seine Nummern Tag und Nacht merken und wissen, dass wir Nummerierte, keine Privatleute sind.“(A, S. 29)

Verachtung und Beraubung der menschlichen Würde erscheinen deutlich in der folgenden Textstelle:

„Die russischen Befehle hörten sich an wie Name des Lagerkommandanten Towarischtsch Schischtwanjonow, ein Knirschen und Krächzen aus Ch, Sch, Tsch, Schtsch. Den Inhalt der Kommandos verstanden wir sowieso nicht, aber die Verachtung. An Verachtung gewöhnt man sich. Mit der Zeit klangen die Befehle nur noch wie ständiges Räuspern, Husten, Niesen, Schneuzen, Spucken – wie Schleimauswerfen.“(A, S. 30)

Die Inhaftierten werden auch von dem Lagerkapo Tur Prikulitsch, der ein Internierter wie sie ist, unterdrückt. Um seine Loyalität gegenüber der Lagerleitung zu beweisen, quält er die Mithäftlinge bis aufs Blut, wie es bei der irrsinnigen Planton-Kati der Fall ist, die er totschießt.¹⁴ Auch von den Wachposten werden die Deportierten drangsaliert, von denen man auf dem nächtlichen Gang über den Lagerhof zur Latrine erschossen werden kann, wenn sie schlechte Laune haben oder betrunken sind:

„Samstags haben die Wachposten gute Laune vom Zuckerrübenschnaps, da fliegt leicht eine Kugel. Wenn Sonntag morgens

einer im Hof liegt, heißt es:Fluchtversuch. Dass er in der Unterhose über den Hof zur Latrine eilen musste, weil sein ausgewaschenes Gedärm die Krautsuppe nicht mehr verdaut, ist keine Entschuldigung.”(A, S. 145)

Die rumäniendeutschen Zwangsarbeiter werden auf den verschiedenen Arbeitsstellen von den Brigadiers und Aufsehern misshandelt, von denen sie mit oder ohne Grund beschimpft, gehohlet und verprügelt werden.

Die Unmenschlichkeit der Aufseher verdeutlicht ebenfalls die folgende Szene:

„Doch mitten in diesen stillen Tag hat Irma Pfeifer geschrien. Vielleicht HILFEHILFE oder ICHWILLNICHTMEHR, man hat es nicht deutlich hören können. Wir sind mit Schaufeln und Holzplatten zur Mörtelgrube gerannt, nicht schnell genug, der Bauleiter stand schon da. Wir mussten alles aus den Händen fallenlassen. Ruki na sad, Hände auf den Rücken - mit einer erhobenen Schaufel hat er uns gezwungen, tatenlos in den Mörtel zu schauen. [...]Dann trieb er uns mit der Schaufel an den Baustellenrand zu den Kalkfrauen, alle auf einen Haufen, und schrie: Wnimanje liudej. Der Akkordeonspieler Konrad Fonn musste übersetzen: Achtung Leute, wenn ein Saboteur den Tod will, soll er ihn haben.”(A, S. 68f.)

Fazit

Durch die vorliegende Arbeit wurde der Versuch unternommen, das Augenmerk auf die aktuelle literarische Darstellung der politischen Unterdrückung und Selbstfindung in den Romanen "Atemschaukel" und "Der Fuchs war damals schon der Jäger" von Herta Müller zu richten.

Mit der Nobelpreisverleihung geriet die weltweit renommierte Autorin Herta Müller in den fokus der Weltpresse. Ihre Werke werden in hohem Masse nachgefragt.

Im Roman *Der Fuchs war damals schon der Jäger* (1992) beschreibt die Autorin Rumänien in den letzten Tagen des Ceaucescu-Regimes. Es sind Bilder der allgegenwärtigen Bedrohung und der Angst, Bilder der Demütigung und der Aussichtslosigkeit. Aus ihnen erheben

sich zögernd die Figuren: Adina, die Lehrerin, und ihre Freundin Clara, Ingenieurin in einer Fabrik.

Das Fremdheitsgefühl unter den Schatten der entwürdigenden Diktatur, das mit sich negative Wirkungen auf Müllers Selbstfindung und Identität bringt, spürt man deutlich in Müllers Roman. Unter Verfolgung und Bspitzelung der ausgeübten Macht litt die Autorin ihr ganzes Leben

Im Roman *Atemschaukel* (2009) erzählt die Autorin anhand der Lebensgeschichte des Protagonisten Leopold Auberg von dem Schicksal der Rumäniendeutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs. Anfang Januar 1945 hatte die Rote Armee alle in Rumänien lebenden Deutschen im arbeitsfähigen Alter zwischen 17 und 45 fünfjährige Zwangsarbeit ableisten mussten, um die Kriegsschäden zu beseitigen. In bildhafter Sprache beschreibt Müller den Lageralltag, der von chronischem Hunger, der Schwerstarbeit unter unmenschlichen Bedingungen, Unterdrückung und Überlebensversuche und Leiden der anderen geprägt war.

In beiden Romanen sehnen sich die Hauptfiguren nach Geborgenheit, Selbstfindung und Freiheit. Sie appellieren an die Gerechtigkeit, an die Überwindung der eigenen Angst vor dem System und an die politische Befreiung. Beide Romane stellen die sozialen wie psychischen Konsequenzen infolge politischer Wenden und das Lebensgefühl unter den Bedingungen der Diktatur und der politischen Unterdrückung dar.

In beiden Werken beschreibt die zeitgenössische Autorin die ungeheuerlichen Erfahrungen in einer Diktatur, wie die Leute täglich streben, einen Fuß zu fassen, um einfach überleben zu können.

Literaturverzeichnis:

I. Literaturquellen in deutscher Sprache

Primärliteratur:

- **MÜLLER, Herta (1992):** Der Fuchs war damals schon der Jäger, Reinbeck.
- **MÜLLER, Herta (2009):** Atemschaukel München: Carl Hanser Verl.

Sekundärliteratur:

- **ARNOLD, Heinz Ludwig (2002):** TEXT+KRITIK, Zeitschrift für Literatur, H. 155 Herta Müller, München: Richard Boorberg Verl.
- **AUFFERMANN, Verena (2009):** Leidenschaften. 99 Autorinnen der Weltliteratur. München: Bertelsmann Verl.
- **BEHREND, Hanna (1998):** Klassische und moderne Frauenliteratur. Cornelsen.
- **BÖTTIGER, Helmut (2004):** Nach den Utopien. Eine Geschichte der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Wien.
- **BOZZI, Paola (2005):** Der fremde Blick. Zum Werk Herta Müllers, Würzburg.
- **BRINKER-GABLER, Gisela (1986):** Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen, München.
- **BRODBECK, Nina (2000):** Schreckensbilder. Zum Angstbegriff im Werk Herta Müllers, (Diss.), Wien, Univ. Marburg.
- **CRAMER, Sibylle:** Am Ende der Stadt weiß der Mond nicht weiter. Herta Müller setzt ihre Chronik der Gewalt fort. In: Süddeutsche Zeitung, 10.12.1997.
- **DASC LU, Bogdan Mihai (2004):** Held und Welt in Herta Müllers Erzählungen, Hamburg.
- **Eke, Norbert Olto (1991):** Überall, wo man den Tod gesehen hat. Zeitlichkeit und Tod in der Prosa Herta Müllers. Anmerkungen zu einem Motivzusammenhang. In: Norbert Otto Eke (Hrsg.): Die erfundene Wahrnehmung. Annäherung an Herta Müller, Paderborn.
- **EDDY, Beverly Driver (1999):** Die Schule der Angst. Gespräch mit Herta Müller, den 14. April 1998. In: the German Quarterly 72, H. 4, S. 329-340.
- **Enzmann, Nikoletta (2005):** Aspekte von Sprache bei Herta Müller. Sprachkritik und Sprachsensibilität, Konstanz, M.A.
- **GNÜG, Hiltrud und Möhrmann, Renate (1999):** Frauen/ Literatur / Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart.
- **HAFEZ, Mumina:** Zwischen Lebensversagung und Überlebenswillen. Eine vergleichende Untersuchung literarischer Darstellung von sozialen und psychischen Effekten infolge politischer Wenden: Herta Müllers Atemschaukel und Radwa Ašurs At-tanturiyyah, S. 95- 158. In: KGS, Bd. 20, Kairo 2012-2013.
- **HASSIB, Jihan (2006):** Archetypen der Weiblichkeit. Ein Vergleich zwischen den weiblichen Romanfiguren bei Radwa Ashour und Christa Wolf, S. 74-83. In: Lisan-Magazin 1, Basel 2006.
- **KAMAL, Amani (2014):** Dualität von politischer Befreiung und persönlicher Emanzipation. Eine vergleichende Studie der Romane "Heute wäre ich mir lieber nicht begegnet" von Herta Müller und "Farag" von Radwa 'Aschur. In: Philology, Bd. 61, Kairo, S. 527-571.
- **KÖHNEN, Ralph (2002):** Terror und Spiel. Der autofiktionale Impulse in frühen Texten Herta Müllers, S. 18-29. In: Text+Kritik. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, H. 155: Herta Müller, München: Richard Boorberg, Juli.
- **KRAFT, Thomas (2003):** Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. München 2003.

- **Kroner, Michael (1977):** Zur Geschichte der rumänischen mitwohnenden Nationalität. In: Forschungen zur Volks- und landeskunde, Bukarest.
- **LAZA, Laura (2015):** Herta Müllers *Atemschaukel*. Überlegungen zur Poetik des Romans. In: Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas. Heft 2.2015, Jahrgang 10 (64).München.
- **LINDHOFF, Lena (1995):** Einführung in die feministische Literaturwissenschaft, Stuttgart.
- **MÜLLER, Herta (2002):** Wenn wir schweigen, werden wir angenehm – wenn wir reden, werden wir lächerlich, S. 6-17. In: Text+ Kritik. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, H. 155: Herta Müller, München: Richard Boorberg.
- **MÜLLER, Philipp (2002):** Fluchtlinien der erfundenen Wahrnehmung. Strategien der Überwachung und minoritäre Schreibformen in Herta Müllers Roman *Heute wäre ich mir lieber nicht begegnet*, S. 49-58. In: Text+ Kritik. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, H. 155: Herta Müller, München: Richard Boorberg.
- **OSTERKAMP, Ernst:** Herta Müller: Heute wär ich mir lieber nicht begegnet. Das verkehrte Glück. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. 10.1997, Nr. 238, S. L3.
- **OVERATH, Angelika (2002):** Emblematische Not. Die Repoterin Herta Müller, S. 85-94. In: Text+ Kritik. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, H. 155: Herta Müller, München: Richard Boorberg.
- **RICHTER-SCHRÖDER, Karin (1986):** Frauenliteratur und weibliche Identität, Hain.
- **SCHALLER, Wolfgang (1998):** Herta Müller: Heute wär ich mir lieber nicht begegnet. In: Zeitschrift der Germanisten Rumäniens, 7. Jg., 13-14/1998, S. 414-416.
- **SCHEHATA, Muhammad (2017):** Das Bild der Diktatur bei Herta Müller anhand von den zwei Werken *Herztier* und *Der Fuchs war damals schon der Jäger*, Diss., Al-Alzhar
- **VON WILPERT, Gero (2004):** Lexikon der Weltliteratur. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch, 4. Aufl., Stuttgart: Kröner.
- **WAGNER, Carmen (2002):** Sprache und Identität. Literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Aspekte der Prosa von Herta Müller, Oldenburg.

Online-Quellen:

- **MÜLLER, Herta:** Heute wär ich mir lieber nicht begegnet. <http://oe1.orf.at/artikel/216201>. Letzter Zugriff 16.1.2019.
- **MORITZ, Rainer:** Heute wär ich mir lieber nicht begegnet. http://www.deutschlandfunk.de/heute-waer-ich-mir-lieber-nicht-begegnet.700.de.html?dram:article_id=81241. Letzter Zugriff 20.9.2014.
- **OYE, Kristin:** Jeder gebührt ein anderer Name. Fremdheit und Identität in Herta Müllers Reisende auf einem Bein, Masterarbeit, Universität Bergen: Germanistik Institut 2007. <http://bora.uib.no/bitstream/handle/1956/2907/42164362pdf?sequence=1>. Letzter Zugriff 20.2.2019.
- **ZAARANSKI, Sarah:** Herta Müller: Heute wär ich mir lieber nicht begegnet. In: GUTU, George und Müller, Reimar(Hrsg.): Transcarpathica Germanistisches Jahrbuch Rumänien, H. 5-6, 2006-2007. <http://www.forumhallein/kultur.nsf/open/F1C6A6CAA0C82519C1257B1100585192>. (Letzter Zugriff 20.1.2019).
- **SPIEGEL ONLINE KULTUR:** Herta Müller: Heute wär ich mir lieber nicht begegnet. <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,27103,00.html> Letzter Zugriff 16.2.2019.

- 1 Herta Müller (2002): Wenn wir schweigen, werden wir angenehm – wenn wir reden, werden wir lächerlich, S. 6. In: Text+ Kritik. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, H. 155: Herta Müller, München: Richard Boorberg, Juli 2002.
- 2 H. Müller: Wenn wir schweigen, werden wir angenehm, op. cit., S. 6.
- 3 Herta Müller: Atemschaukel. München: Carl Hanser Verl. 2009. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden mit der Sigle A und Seitenangabe im Text zitiert.
- 4 Herta Müller: Der Fuchs war damals schon der Jäger. Reinbek 1992. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden mit der Sigle (F) und Seitenangabe im Text zitiert.
- 5 Zum Leben und Werk von Herta Müller siehe: Heinz Arnold (2009): Kindlers Literatur Lexikon, 3. Aufl., S. 593 ff, Gero von Wilpert (2004): Lexikon der Weltliteratur, 4. Aufl., Stuttgart: Kröner, S. 444, Thomas Kraft (2003): Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, München, S. 904.
- 6 Grazielle Predoiu (2001): Faszination und Provokation bei Herta Müller, Frankfurt/M.: Peter Lang Verl., S. 113.
- 7 Herta Müller,(1995): Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt, Hamburg: Rowohlt Verl., S. 5.
- 8 H. Müller: Gerechtigkeit ist ein Unwort. Ein Gespräch mit der Schriftstellerin Herta Müller über die Staatssicherheit, die Sprache und die Macht. In; Süddeutsche Zeitung 14/15.8.1992.
- 9 Martina Hoffmann, Kerstin Schulz (1997): Im Hauch der Angst. Naturmetaphorik in Herta Müllers Der Fuchs war damals schon der Jäger. In: Ralph Köhnen (Hrsg): Der Druck der Erfahrung treibt die Sprache in die Dichtung. Bildlichkeit in den Texten Herta Müllers, Frankfurt/M.:Peter Lang 1997, S. 85
- 10 Fritz Riemann (1998): Grundformen der Angst. Eine tiefenpsychologische Studie. München, S. 44.
- 11 Muhammad Schehata (2017): Das Bild der Diktatur bei Herta Müller anhand von den zwei Werken *Herztier* und *Der Fuchs war damals schon der Jäger*, Diss., Al-Alzhar, S. 74..
- 12 Ibid., S. 79
- 13 Vgl. ibid. S. 84.
- 14 Vgl. Ahmad Hassan: Die literarische Darstellung der Leidensformen von Rumäniendeutschen im Roman Atemschaukel von Herta Müller, M.A., Helwan Uni., S. 226.